

# Sächsische Zeitung

## Landeszeitung für die Provinz Sachsen

1913. Nr. 134.

für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 206.

Zweite Ausgabe

Donnerstag, 20. März 1913.

Bezugspreis für Halle und Umkreis 2,40 M., durch die Post bezogen 3 M., für das Ausland 4 M. Die Halle-Zeitung erscheint wöchentlich ausser an Feiertagen. Die Halle-Zeitung erscheint wöchentlich ausser an Feiertagen. Die Halle-Zeitung erscheint wöchentlich ausser an Feiertagen.

Anzeigengebühren für die festgesetzte Normseite oder deren Raum für Halle und den Umkreis 20 Zeilen, auswärts 30 Zeilen. — Kollagen am Schluß des redaktionellen Teils die Seite 100 Zeilen. Anzeigenannahme bei der Expedition in Halle (Saale) und bei allen bekannten Annoncen-Expeditoren.

Geldäftsstelle in Halle a. S.: Verwalter StraÙe Nr. 61/62. Telefon 8108 u. 8109; Redaktions-Telefon 8110. Verleger: Dr. Strödecker-Halbeslag, Halle (Saale).

Geldäftsstelle in Berlin: Bernburger Straße 30. Telefon Amt Berlin Nr. 6230. Druck und Verlag von Otto C. E. G. Halle (Saale).

### Des Griechenkönigs Ermordung.

Nach den in Berlin an zuständiger Stelle vorliegenden Meldungen über die Ermordung des Königs von Griechenland kann es als ausgeschlossen gelten, daß der Mord von einem Bulgaren ausgeführt ist. Der Name des Attentäters sieht allerdings noch nicht fest; neben dem in Atheners Depeschen bezeichneten Namen Schinas wird noch ein anderer Name angegeben, der aber auch nicht bulgarisch ist. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist der Mörder ein Grieche und haben bei dem Mord anarchistische Motive mitgespielt. Unter diesen Umständen hält man in den maßgebenden Berliner politischen Kreisen irgend eine Einwirkung des Mordes auf die politischen Verhältnisse auf dem Balkan für ausgeschlossen.

Nach Mitteilungen aus griechischen politischen Kreisen ist der Mörder ein bekannter Anarchist. Augenzeugen des Attentats berichten noch folgende Einzelheiten: Der Mörder hielt sich an der Erde der Dreieinigkeits- und der Feldstraße bei dem Polizeikommissariat verborgen. Der König kehrte von seinem Spaziergang zurück und ging auf den Balkon zu. Als er die Straße überdickte, schoß der Attentäter aus zwei Schritten Entfernung aus seinem Revolver auf ihn. Beim ersten Schusse wollte jägeladig Oberst Franzulis seinen Revolver ziehen; sofort richtete der Mörder die Waffe gegen ihn, aber sie verfehlte. Die beiden freitenden Gendarmen, die dem König folgten, stürzten sich auf den Mörder, der jetzt seinen Widerstand mehr leitete. Soldaten kamen den Gendarmen zu Hilfe. Als der Mörder festgenommen war, wanderte der Adjutant sich nach dem König zu, den er unversehrt glaubte, aber der König war halb bewusstlos auf Boden gefallen und mußte in einen Krankenwagen gebracht werden; er konnte kein Wort mehr sprechen. Soldaten trugen ihn zum Hospital. Bei dem Mörder wurden Revolverpatronen gefunden; er soll einige Jahre im Auslande gelebt haben und nach der Besetzung von Saloniki durch die Griechen dorthin gekommen sein.

Der Platzkommandant von Saloniki hat die Truppenkommandanten aufgefordert, die Offiziere zur Leistung des Fahnenweides für den neuen König zusammenzurufen. — Der serbische Oberst Janković und alle Kommandanten haben im Hospital Besuche abgelehnt und ihr Verbleib ausgeprochen.

Einige Minuten vor dem Attentat sagte der König zu dem Obersten Franzulis, indem er auf den deutschen Panzerkreuzer „Göben“ zeigte, der eben angekommen war und den er am nächsten Tage besuchen wollte: „Das ist das erste Kriegsschiff, das hier einen Besuch macht. Deutschland wird also die erste Macht sein, die mich in griechischen Saloniki als Souverän begrüßt.“ Der König sprach dann von einem dänischen Schriftsteller, der an seiner Biographie schreibt, und sagte: Er wird ein schönes Kapitel über die griechische Expedition in Mazedonien und meinen Aufenthalt hier hinzuzufügen haben.

Der Reichstag des Königs wurde einbalmiert und mit einer hellenischen Fahne bedeckt nach dem Balkon übergeführt. Als der Zug den Ort der Tat passierte, herrschte unbeschreibliche Erregung. Eine Proklamation des Prinzen Konstantin kündigte die Thronbesteigung des Königs Nikolaus an.

### Vom Mörder.

Einen an den König gerichteten Witzbrief hat der Attentäter vor wenigen Tagen in einer Matrikelbogen abgelehnt. Seine Schriftsätze lassen sehr deutlich erkennen, daß er nur geringe Bildung besitzt. Einige Ausdrücke, die sich auf die „gerechte Verteilung der Güter und auf die Förderung des Proletariats“ beziehen, scheinen aus einer Agitationsbrochüre abgeschrieben zu sein. Die Behörden bleiben bei der Ansicht, daß man es mit einem Geistesgestörten zu tun habe und daß „keinerlei direkter Antriebe“ seitens seiner Genossen vorlag. Der einmütlich herrschende Witz, auf die ganze Phisonomie des Täters kennzeichnend zur Genüge seinen Geisteszustand.

### Die Teilnahme der griechischen Kammer.

Der griechische Ministerpräsident gab in der Mittwoch-Sitzung der Kammer sichtlich bewegt den Tod des Königs Georg bekannt. Er präsidierte dessen lange Regierung und seine Verdienste um das Land. Dann hob der Ministerpräsident die Verdienste des neuen Königs Konstantin hervor und forderte die Kammer auf, ihm ihre Subsidium zu erteilen. Es folgte eine Subsidium der Deputierten und der Tribünen. Auch die Führer der Opposition nahmen das Wort und rühmten den König Georg als nationalen Märtyrer, der als Schildwache gefallen sei, während er die nationalen Interessen bewachte. Der Präsident der Kammer wies im Namen der Kammer das Verbleib der Nationalbetretung an der Thronen niederlegen und dieses auch auf der Königinnente zum Ausdruck bringen. Die Kammer beschloß eine Trauer von sechs Monaten. Sie stimmte einmütig der Eröffnung eines Nationaldenkmals zu Ehren des Königs Georg zu.

### Die Teilnahme des Auslandes.

Kaiser Wilhelm empfing in später Nachtstunden die amtliche Mitteilung von dem furchtbaren Verbrechen in Saloniki und übermittelte sofort der Königin-Mutter, dem König Konstantin und dessen Gemahlin, seiner Schwelster, sein herzlichste Beileid. Der preussische Hof wird eine Hoftrauer von drei Wochen anlegen, auch wird sich der Kaiser voraussichtlich bei der Beisetzung durch einen seiner Söhne vertreten lassen. Die Kaiserliche Marine, bei der König Georg à la suite geführt wird, wird gleichfalls bei der Trauerfeier betreten sein. Sämtliche Offiziere der Kaiserlichen Marine werden eine acht tägige Trauer anlegen.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Die Kunde von der Ermordung Seiner Majestät des Königs der Hellenen wirkt erschütternd. Dem heimgegangenen Monarchen ist die Ausübung seines königlichen Amtes lange Jahre hindurch eine entlassungsreiche Aufgabe gewesen, bis ihm nach fast vollendeter fünfzigjähriger Regierung kriegerische und politische Vorbereitungen wurden. Die Freude, sein Lebenswerk durch Erfüllung großer Hoffnungen gekrönt zu sehen, hat er als Vergütung für manches Verkanntes seiner Befreiungen noch erfahren, bevor ein grauames Geschick ihn auf der Höhe des Erfolges seinem Lande und seiner Familie entreißen sollte. Wir teilen die Trauer des griechischen Volkes, dessen Herzen sich besonders unter den erhebenden Eindrücken der letzten Monate in Liebe und Treue dem so jäh dahingegangenen Herrscher zugewandt haben. Die Hellenen werden nicht vergessen, daß mit der Regierung des Königs Georgios ihre nationale Wiedergeburt verbunden bleibt, die Europa bewundert. Sie werden sich patriotischen Sinnes um Seine Majestät den König Konstantin scharen, der in schwerer, aber großer Zeit das Erbe des Vaters übernommen hat.

Das tiefste Mitleid und die Entrüstung über die verabscheuungswürdige Tat sind überall ganz allgemein. Von allen europäischen Höfen, aus den Parlamenten und von der Presse kommen Trauerwünsche.

### Wo ist der Ausweg?

Herr Mühl, der Schöpferretir, hat kein leichtes Dasein. Zwar hatte man einst geglaubt, durch den Weltkrieg einen Ausweg, der die Namen Erzberger und Baßermann so harmonisch vereinte, das Ende aller Welt gefunden zu haben, aber wenn es sich je erwiebs, daß nicht jede Formel auch einen Inhalt haben muß, und daß die Auffüllung eines Prinzips noch keine Tat bedeutet, so hier, wo seit Jahr und Tag im Namen jener Formel und jenes Prinzips jeder etwas anderes will und anstrebt. Sie trägt eben keinen positiven, sondern nur einen negativen Charakter: sie hat keinen schöpferischen Inhalt, sondern sie weist nur den Gedanken ab, neue Lasten auf dem Wege der unbestimmten Feuerung auszuwerfen, die schwächeren Schultern zu verteilen. Und so bildet sie ein starkes Entgegenkommen für den linken Liberalismus, der ja programmatisch das letzte Ziel der Feuerung des Konsums abbauen und allmählich, wenn auch nicht bald, zu direkten Reichsteuern übergehen möchte.

Welchen Weg man treffen will, — das hat weder Herr Erzberger noch Herr Baßermann verraten. Sie meinen wohl im stillen Kammerlein ihres Sessens genau das Gegenteil voneinander. Die Nationalallianzen können immer noch an der Erbschafts- und Vermögenssteuer, das Zentrum aber würde in einem neuen Verlust der Regierung, zur Erbschaftssteuer zu schreiben, wie wir von gewöhnlicher Seite vernahmen, eine Verzichtung erwidern. Es schwärmt für Quotierung, Stempel, Zantemen, und Dividendensteuern, die ja unter ihnen bürgerlichen und kleinstädtischen Wählern und auch sonst überall, wo man weder Vorkriegsschätze mocht, noch Dividenden feuchte oder als Anwartschaft und Bondirektor das Leben heuchelich genießt, recht populär sind. Für die große Opfergabe von einer Million, so viele Steine auch noch auf dem Wege liegen. Aber die vielen Millionen an laufenden Ausgaben bilden das ungelöste Problem, an dem nicht nur die parlamentarischen Parteien, sondern auch die Regierungen bisher noch vergeblich ihre Köpfe probieren. Denn in der Tat sind auch die Regierungen ratlos. Das Projekt der Vermögenssteuer, das sich vorhin so schön und allmählich gefallen zu sein, der Versuch, hierbei zugleich den Zuwachs durch Erbschaft zu erzielen, ist allmählich geplatzt, zumal da es nahe liegt, zu vermuten, daß hier die Erbschaftssteuer, wie ein konvulsives Blatt sich ausgedrückt hat, „einfach in ein Steuerprojekt mit anderem Namen hineinpraktiziert werden soll“. Wenn aber als letztes kümmerliches Mittel die Erhebung der Matrilinealbeiträge anerkannt würde, so hätte dieser Schritt nichts anderes zu bedeuten, als das Reich wieder einmal zu der Rolle des lästigen Erdwärmers bei den Einzelstaaten zu verdammen, aus der den Weg des Schornsteins zu weichen und zugleich die Finanzminister der Einzelstaaten unbehilflich zu gestalten und dem Fortwärtismus neue, frische Bahn zu geben. Überdies würde man schließlich die Aufgabe nur verteilen, ohne sie zu erleichtern: statt daß der Bundesrat sich den Kopf zermerzt, würden 23 Bundesstaaten dieser

Aufgabe harren. Man würde die Last nur verdrücken, wobei das Reich überdies die wenig ehrenwürdige Rolle des Schiebepfeils spielen hätte. Vor 30 Jahren hat Fürst Bismarck in seiner großen Rede über die Monopole erklärt, daß dieser Gedanke einst populär werden würde, er ist mit dieser Idee geachteter — heute befaßt es wohl niemand, daß damals die Kurpfälzler über die Furchtlosigkeit lachte.

Jetzt beginnt man sich des Antrags Camp aus den Zeiten der Völkerrückkehr zu erinnern, der von Reichswegen eine allgemeine Volksteuer und die Verteilung der Quoten auf die einzelnen Bundesstaaten forderte, denen es überließ, auf welche Art von Volksteuer sie die ihnen zugewiesene Quote aufbrachten. Der Antrag ist damals gefallen, auch die Regierung hatte widerprochen. Aber nicht in den letzten Jahren gerade auf finanziellen Gebiete ist so viele Mätre niedergedrückt worden, vor denen man eben noch gebetet hatte? Und würde nicht manches Götzenbild wieder errichtet, das man vorher herabstieß? Vielleicht kehrt man auch hier zur alten Geisteswelt zurück, auch wenn sie in griechischen nicht eben reizvoller wurde, als sie bereits in ihrer Sünden ersten Matrikel war.

### Das Heer der Vereinigten Staaten.

(Von unserm militärischen Mitarbeiter.)

Die Vereinigten Staaten Nordamerikas treffen wieder einmal Maßregeln, um mit bewaffneter Hand in Mexiko einzugreifen, wenn es der Verlauf der dort seit einiger Zeit tobenden Revolution nötig machen sollte. Schon einmal, im Jahre 1911, war aus demselben Grunde in Texas an der mexikanischen Grenze unter dem Vorwande größerer Mexikaner eine Division zusammengezogen, die aber nicht in Tätigkeit trat, einfach aus dem Grunde, weil sie dazu gar nicht imstande war. Gerade die Zusammenziehung dieser Texas-Division hat auch den ärgsten Väter über die völlige Unzulänglichkeit der Vereinigten Staaten-Armee hinsichtlich der Ausbildung und des militärischen Könnens aller Dienstgrade die Augen geöffnet. Mehr wie 100 000 Mann waren überhaupt nicht aufzubringen, und diese Sandollente zu vereinen, bedurfte es eines Zeitraumes von neun Tagen. Wenn auch diese Mangelfestigkeit sich dadurch erklärt, daß die Regierung nicht frei über die in Privatbesitz befindlichen Eisenbahnen verfügen durfte, so steht doch fest, daß die Munitionsausrüstung noch nach zwei Wochen unvollständig war und die Trains teilweise ganz fehlten. Bei mindestens einem Drittel der Mannschaften stellte es sich heraus, daß es ohne militärische Ausbildung und daher völlig unfähig war, irgendwelche größeren Anforderungen zu ertragen. Diese Enttäuschung, die die Nordamerikaner an ihrer Armee erlebten, war um so bitterer, als sie sich bisher immer eingebildet hatten, daß das Heer, wenn auch klein an Zahl, so doch im Kriegsfalle völlig ausreichte, um einen Kern von Berufswehrgätern zu bilden, um den sich Freiwillige und die angeblich sehr ausgebildete Miliz anrücken ließen könnten. Und nun zeigte es sich, daß dieser Kern morisch und faul war.

Nach einem Aufsatze, den ein amerikanischer Gelehrter in einem französischen Militär-Blatte über den Wert oder Unwert der nordamerikanischen Armee veröffentlicht hat, besteht sie aus im ganzen 80 000 Mann, die für das ungeheure Reich um so weniger ausreichen, als von dieser Zahl noch die eingeborenen Soldaten auf den Philippinen, die zum Schutze der Kolonien und des Panama-Kanals bestimmten Truppen und die Küsten-Artillerie, die in einer Stärke von 20 000 Mann an bestimmte feste Plätze gebunden ist, für einen Feldzug nicht in Frage kommen. So bleiben etwa 60 000 Mann übrig, von denen unter Gewöhnlichem aber höchstens die Hälfte der Truppen in ganz kleinen Abteilungen, oft nur zu 50 Mann in den sogenannten „Boots“ oder Forts untergebracht ist, wo sie alle möglichen Handwerke betreiben, aber keine militärischen Dienst tun. So gehört es zur Regel, daß bei einer Kompanie in der Stärke von 3 Offizieren, 12 Unteroffizieren und ungefähr 50 Mann, höchstens ein Viertel ausgebildete, wirklich kriegsbrauchbare Soldaten sind. Der Regimentskommandeur ist fast ohne jeden Einfluß auf die weitzertretenen Kompanien seines Regiments. Um in manche Posten zu kommen, bedarf es einer Reihe von mehreren Tagen. Da die Offiziere aber doch wenigstens etwas tun müssen, werden sie vielfach im Büro- und Verwaltungsdienste beschäftigt, was bei den vielen Anlagen und militärischen Anstalten der einzelnen Posten und Forts ausserordentlich vorteilhaft ist. Dabei haben sie, trotzdem sie theoretisch sehr gut ausgebildet sind, in der Praxis keine Erfahrung. Nicht Truppenführung, Anmarschbewegungen der Waffen lernen, die nur aus Schießübungen, zur praktischen Anwendung das Geleiten haben sie keine Gelegenheit. Für die Mobilmachung ist nichts vorbereitet, die Ausrüstung und Befehlszahl ist über das ganze Land in Magazine verstreut und nicht einmal vollständig; Trains

und Kolonnen fehlen fast ganz. Die höheren Führer beschäftigen sich mit Verwaltungsangelegenheiten, führen aber kein Kommando. Im Jahre 1911 stand in Texas ein Brigade-General, der noch in ein Kommando geführt hatte, und jetzt ist derselbe General-Kommandeur eines der größten Militär-Departements.

Bedingt aus diesen Gründen hat sich Nordamerika im Jahre 1911 nicht in die mexikanischen Kriege eingemischt und wird es auch jetzt nicht tun. Die Kräfte ist gar nicht imstande, sich an einen einjährigen bedeutenden Kriege zu beteiligen. Seit 1911 ist noch nichts zur Verbesserung der Zustände im Geire geschehen. Man plant in umfassende Verbesserungen und Änderungen, aber bei der völligen Gleichgültigkeit, mit der der größte Teil des Volkes allen Fragen gegenübersteht, die das Geire betreffen, wird das Reformwerk wohl nicht so schnell und glatt von statten gehen. B. R.

## Der Balkankrieg.

Wie unser Berliner Vertreter an zukünftiger Stelle erzählt, sind die Mächte entschlossen, an die Balkanstaaten die Aufforderung zur sofortigen Einstellung der Feindseligkeiten zu richten. Die Erfüllung dieser Forderung, die den Balkanstaaten die sofortige Einstellung auf die Friedensbedingungen der genannten Staaten bezüglich der Vorkämpfe übermitteln soll, wird als eine Voraussetzung für die Weiterführung der von den Mächten übernommenen Vermittlungstätigkeit erklärt werden.

Nach Berichten, die der Presse von ihren Vorkämpfern ausgehen sind, werden die von der österreichischen Regierung in London ausgebrachten Bedingungen mit anderen für die Türkei annehmbar. Die Bedingungen, die noch nicht endgültig formuliert seien, würden demnach der Presse mitgeteilt werden.

### Ein Schluß und Trugbildnis der Balkanstaaten.

Der Triester Korrespondent des „Corriere d'Italia“ telegraphiert: Serbien, Griechenland und Montenegro haben ein Schluß- und Trugbildnis abgeschlossen zu dem Zweck, Albanien unter sich aufzuteilen. Die Reise Venizelos nach Belgrad, die dieser vor einiger Zeit ausführte, sei nur deshalb erfolgt, um die Verteilung Albaniens zwischen den drei Ländern genau festzulegen. Die Allianz ist auch bereits praktisch in Tätigkeit getreten. Die Einnahme von Janina, bei welcher serbische Truppen mitgeschlagen haben, beweist dies zur Genüge. Venizelos die Italiener die serbische Regierung weitere Verhandlungen nach Estriaufzuteilen habe.

### Eine Erklärung Sir Edward Grey's.

In Verantwortung einer Anfrage, welche im englischen Unterhaus gestellt wurde, erklärte Sir Edward Grey, daß die Gerichte von einem Vertrag zwischen England und der Türkei seitlich keine demnächstige Bestätigung autonom und unter dem Vorbehalt Großbritanniens gefügt werden könne. Venizelos natürlich auch keine Wade davon sein, daß England seine Zustimmung zu einem solchen Vertrag gegeben habe.

### Der amtliche türkische Kriegserklärung.

In Adrianopel hat sich gestern nichts Bemerkenswertes ereignet. Unsere vom rechten Flügel aufgedeckten Streitkräfte konnten sich nicht von Sofia, Kesslik und Atalan zurückziehen. Der rechte Flügel hat sich in der Gegend von Kesslik, Abteilungen des ersten Korps, die sich in Gafit und Sürünköy befanden, vereinigt sich mit den Truppen des zweiten und rücken bis Kadiköy vor, besetzen diese sowie die Stellungen in der Umgebung, welche sich in den Händen des Feindes befanden, nach einem blutigen Kampfe, bei dem Sonnenuntergang dem Feind die Flucht nach beiden Seiten erzwungen und verwundeten liegt noch nicht vor. Die beiderseitigen Streitkräfte sehen längs der ganzen Front in engem Kontakt. — Nach eingelaufenen Berichten befinden sich zwei feindliche Torpedoboote bei der Insel Galibari.

### Bulgarische Garnadung.

An gut informierten Kreisen Sofia's wird erzählt, daß Bulgarien keine Hilfe auf die von den Mächten vorgeschlagene Grenzlinie Enos-Midia einzugehen. Bulgarien müße aus wirtschaftlichen und strategischen Gründen auf der Grenzlinie Midia-Wasserdarb des Egeen-Flusses-Merebulen von Saros bestehen. Man hält umso hartnäckiger an dieser Forderung fest, als man in militärischen Kreisen seit dem Übergang der Bulgaren über die jüngsten Ereignisse an der Frontalabschwäche die Bulgaren in ihrer Garnadung.

### Oesterreichische Flottenemonstration in der Adria.

Am Mittwoch früh sind von Pola zwei Divisionen in der Richtung nach dem Süden ausgelaufen. Die erste Division bestand aus den Schlachtschiffen „Erzherzog Franz Ferdinand“, „Prinz und Adelphi“. Die zweite Division besteht aus dem großen Kreuzer „Seydlitz“ und dem kleineren Kreuzer „Graf Thun“. Die beiden Divisionen sind mit mehreren Hochsee-Torpedoboote und Torpedobootzerstörer ausgelaufen. Man bringt die Wahrscheinlichkeit in Zusammenhang mit der Behinderung eines österreichisch-ungarischen Dampfers in Giannini di Nedua und der Beschießung des Europäerzwecks in Estriaufzuteilen.

Auflösung der Streitkräfte zwischen Oesterreich und Montenegro. Wie die Wiener Presse berichtet hat, hat sich das Verhältnis zwischen Oesterreich-Ungarn und Montenegro betragsmäßig, daß der baldige Ausbruch einer Krise in den Beziehungen beider Länder nicht mehr ausgeschlossen erscheint. Die Nachricht, daß ein Schiff, das die österreichisch-ungarische Flotte führte, von Nedua unter besonderen günstigen Umständen angehalten wurde, hat ihre Bestätigung gefunden. Die bereits eingeleitete Untersuchung soll die Einzelheiten dieses sehr ernstlichen Vorfalls feststellen.

### Das Bombardement Estriaufzuteilen.

Die Wiener Abendblätter bezwecken das Bombardement von Estriaufzuteilen, welches nicht nur die Fortifikationen, sondern auch der wehrlosen Stadt und der Zivilbevölkerung zu gelten seien und bereits schweren Schaden angerichtet hat, in sehr ernster Weise. Außer den früher genannten Gebäuden sollen auch das österreichisch-ungarische Waffenbesitz nachvollständig und das Franziskanerkloster teilweise zusammengefallen worden sein. Es wird die Ansicht ausgesprochen, daß die Montenegriner mit dem Bombardement Estriaufzuteilen sich einen energiegeladener Schritt Oesterreich-Ungarns zur Wahrung seiner Interessen an der Westfront Albaniens gegenüber dem eskalierenden Versuch des Väterrechts durch die Kriegführenden bevor. Der Gesandte in Cetinje sei beauftragt, bei der montenegrinischen Regierung ersucht zu werden, daß sie ihren Anteil an den letzten Entschädigungen Oesterreich-Ungarns entsehbend sein.

### Wolfs unmaß.

Die Nachrichten der Blätter über die Erschießung von 600 Albanesen in der Umgebung von Lesfab und Wargend sowie über eine Bewegung im Duma-Gebiet und unmaßhaltige Behauptung der albanesischen Bevölkerung von Seiten der serbischen Behörden von beiderseits feindseliger Seite für absolut unmaßhaltig.

## Deutsches Reich.

Der Kaiser beim Bau des Deutschen Stadions. Als Beweis für das große Interesse, das der Kaiser dem Bau des Deutschen Stadions entgegenbringt, kann angeführt werden, daß er die am Montag gelegentlich der Audienz der Präsidenten des D. R. U. in Aussicht gestellte Besichtigung der Bauarbeiten des Deutschen Stadions schon am Mittwoch nachmittag vornahm. Wir erinnern hierüber folgendes: Um 1/2 3 Uhr nachmittags trat das Kaiserpaar mit Gefolge in fünf Strafkarossen aus der Oranienplatz-Station ein, wo die Mitglieder des D. R. U. dem Staatsminister v. Bobbielski, empfangen wurden, in dessen Begleitung sich eingefunden hatten: der Vizepräsident des D. R. U. Oberer, Graf Ulrich von Derben, der Erbauer des Stadions, Geh. Rat Graf Marsch, Graf Adalbert Stierstorff, Rittermeister Wolff und Oberleutnant Noesler. In der Hand von erläuterten Karten und Skizzen besichtigten die Herren von Bobbielski und von Derben über die verschiedenen im Innern der Arena angelegten Bahnen und Plätze für die verschiedenen Sportartgewerbe. Graf Adalbert Stierstorff gab über die geplanten künftlichen Ausbaumaßnahmen Auskunft. — Nachdem das Kaiserpaar trotz des hitzigen Wetters längere Zeit im Stadion verweilt hatte, verabschiedete es sich von den Herren des D. R. U. mit dem Wunsch, daß der Weiterarbeit bei der geplanten großartigen Veranstaltung am 8. Juni dem Reichsanwalt seinen Strich durch die Rechnung machen möge.

Der Bundesrat hat in seiner Mittwoch-Sitzung der Vorlage betreffend das Abkommen zwischen dem Deutschen Reich und Italien über Arbeiterversicherung die Zustimmung erteilt.

Die Deputationsvorlagen. Die Ausschüsse des Bundesrats berieten gestern die Gesetzes- und Steuerordnungen, soweit letztere bereits fertiggestellt sind. Die Verhandlungen sind dem Vernehmen nach noch nicht zu weit gediehen, daß die Vorlage bereits am nächsten dem Bundesrats zur Genehmigung und dort verabschiedet werden kann. Inzwischen sind die beteiligten Behörden eifrig beschäftigt, die Ausführungsbestimmungen für die einzelnen Verordnungen fertigzustellen. Besondere Schwierigkeiten bietet hierbei die Frage der Ermittlung des Wertes, weniger hinsichtlich der mobilen als der immobilien Werte. Einige Staaten kennen bisher eine Vermögenssteuer noch nicht, in den anderen wird das Vermögen nach ganz verschiedenen Grundgrößen eingeteilt. Es wird darum notwendig, gleiche Anweisungen für alle Bundesstaaten reichsrechtlich festzulegen, denn sonst könnten Unterschiede in der Behandlung der einzelnen Staaten als Ungerechtigkeiten empfunden werden. Wie wir hören, soll allgemein eine Deklarationspflicht zur Durchführung gelangen.

Die angelegte Monarchenbenennung in Kopenhagen. Von einer Begegnung des Kaisers Wilhelm mit dem Koenig von Dänemark Georg von England auf dem Schlosse Fredensborg im Laufe dieses Sommers, von dem das Kopenhagen Blatt „Maat“ berichtet hat, ist an zukünftiger Stelle in Berlin nichts bekannt.

Die Verkehrsmaßnahmen der deutschen Staats- und autonomen Eisenbahnen (ausführlich der Sonderdruck) betreffen im Februar 1913 nach der im Reichsstatistikamt aufgestellten Uebersicht: Personenverkehr 52 410 766, Güterverkehr 104 070 452, Wagg, das ist gegen das Vorjahr ein Mehr von 1 492 188 Wagg oder 1,93 Prozent im Personenverkehr, ein Mehr von 6 805 341 Wagg oder 3,23 Prozent im Güterverkehr.

Die Eröffnung der großen Breslauer Jahrhundert-Ausstellung erfolgt am 15. Mai durch den Kronprinzen als Protektor.

Der Gewerkschein christlicher Bergarbeiter zu Breslau hat den Beschluß gefaßt, sich dem von der oberösterreichischen polnischen Bergarbeiter-Organisation beschlossenen Streik nach vorangegangener vierzehntägiger Kündigung anzuschließen.

### Die Grenzen des Züchtigungsrechts der Lehrer.

Die Verurteilung eines Berliner Lehrers wegen Ueberschreitung des Züchtigungsrechts hat erneut die Frage nach der rechtlichen Grundlage des Züchtigungsrechts angeregt. Für die Volksschulen beruht das Recht der Ueberschreitung der Bestimmungen des Allgemeinen Landrechts über die Schulgalt in den niederen Schulen. Dagegen bestehen gesetzliche Bestimmungen über die Schulgalt in den höheren Schulen nicht. Dies ist auch durch die Reichsgerichtsentscheidung anerkannt, die im Gegensatz zu der Entscheidung einer Vorinstanz ausführt, daß die Bestimmungen des Allgemeinen Landrechts für die niederen Schulen ebenfalls nicht auf die oberen Klassen der höheren Schulen — es handelt sich um einen Schüler der Sekunda — Anwendung finden dürfen. Das Kammergericht war der Ansicht, daß eine Züchtigung, die für Kinder in den niederen Schulen zulässig, nicht auf junge Leute von Bildung in höherem Alter als Gehörte angewandt sein, weil die Gehörte nicht über das Maß der Züchtigung gegen den Lehrer erheben. Dieser hat aber das Kammergericht keine Entscheidung darüber gefällt, bis zu welchem Alter und welcher Klassenstufe der höheren Schulen die Bestimmungen des Allgemeinen Landrechts Anwendung finden dürfen. Aus diesem Grunde sind für die föderale Züchtigung in den höheren Schulen nur die Verfügungen der Unterrichtsverwaltung und der Provinzialverwaltung maßgebend. Und in dieser Beziehung kommt in erster Linie eine Verfügung des Provinzialkollegiums in Danzig vom Jahre 1905 in Betracht, auf die der Kultusminister wiederholt in seinen Erlassen ausdrücklich hingewiesen hat. „Nach Schiller der drei höheren Klassen dürfen ohne Willen des Direktors und Ordinarius Körperlich nicht geübt werden. Schläge an den Kopf sind unter allen Umständen verboten.“

## Ausland.

Das Befinden des Prinzen Heinrich der Niederlande. Die im Saag aus Oberursel einlaufenden Nachrichten über das Befinden des Prinzen der Niederlande lauten abauern sehr günstig. Die neuralgischen Affektionen sind fast vollkommen verschwunden. Inzwischen wird der Prinz bestimmt noch bis zum Mai in Oberursel bleiben.

### Zur französischen Ministerkrise.

Die Pariser Morgenpresse beurteilt einmütig das Votum des Senats. Nur zwei Wähler, der Radical und das Blatt „Clemenceau“, die „Aurore“, verurteilen eine schwache Vertretung. Der Senat „gehe“, verurteilen die „Aurore“ laudiert die Uebersicht einer großen Anzahl von Reitermitteln. Besonders interessant ist die Sprache, die das „Echo de Paris“ führt, das das glückliche Beispiel Preußens, ausgerechnet Preußens.

„Aber der König von Preußen nach Olmütz den Thron bestieg.“ So führt das Blatt aus, „wurden seine Reformprojekte von der Kammer aus äußerste Befürchtung. Budgetvermehrung, Militärreduktion, nichts blieb ihm erspart. Wenn er nachgegeben hätte, würde Preußen heute vielleicht nicht mehr existieren. Aber er hat den Widerstand gebrochen und Bismarck konnte das heutige Deutschland unter dem Vorkaufsrecht derer Parlamentarier schaffen, die alles getan hatten, um ihn zu stürzen. Wir wollen hier Frankreich daselbe tun, was vor einem halben Jahrhundert gegen Frankreich getan wurde.“

### Die Wirren in Marokko.

Der Posten der Kasbah El Hadid bei Rabat wurde in der Nacht vom 18. D. M. von Aufständischen angegriffen, die in einem Bajonettkampf niedergeworfen wurden. Die Franzosen hatten einen Toten und acht Verwundete.

### Nordamerikanische Tarifrevision.

Das Tariffomitee der Vereinigten Staaten hat seine Arbeiten betreffend die Tarifrevision beendet. Die Parteiführer des Kongresses beraten nunmehr darüber. Wie verlautet, hat das Tariffomitee auf Wohlwollen einen Wert von 15—20 Prozent festgelegt. Im übrigen werden die Sätze der im Vorjahre von Underwood eingeführten Will im Wesentlichen. Der Niedrigkeit der Einkommen wird durch eine Einkommensteuer gedeckt. Bei den endgültigen Abkündigungen im Tariffomitee unterlagen die Radikalen, die verlangten, daß zahlreiche Güter auf die Räte der Zollfreien Waren gesteuert werden.

## Luftfahrt.

### Unfall des Militärluftschiffes „A. 3. 1.“

Das Militärluftschiff „Erlas A. 3. 1.“, das Dienstagabend in Baden-Dos zu einer militärischen Nacht- und Dauerfahrt aufgetrieben war, hat gegen 9 Uhr abends Karlsruhe, gegen 10 Uhr abends Mannheim passiert und erlitt Mittwoch nachmittags 2 Uhr wieder über Karlsruhe, fortmüde über der Stadt freudend, um 3 Uhr 40 Min. landete das Luftschiff auf dem Grenzerplatz, wo es von Soldaten des Telegraphenbataillons Nr. 4 gehalten wird. Burett ist man mit Reparaturarbeiten beschäftigt. Eine Hülfsflucht nach Baden-Dos ist augenblicklich unmöglich, da in der dortigen Gegend Wirbelstürme vom 18. bis 20. Februar gemeldet worden. Die Landung wurde das Luftschiff mit seinem vorderen Teil auf dem Höhe des Telegraphenbataillons Nr. 4 auf dem Boden festgehalten, während der hintere Teil vom Sturm hin- und hergetrieben wurde. Als die Flucht begann in der fünften Nachmittagsstunde der vordere Teil infolge des heftigen Sturmes zu frachen, wobei die Hülle bis zur Kabine durchbrach. Der vordere Teil wurde nochmals gebrochen und liegt zusammengeknickt auf dem Boden, während der hintere Teil noch in der Luft schwebt und von Soldaten gehalten wird.

Ueber den Unfall des „A. 3. 1.“ meldet die „Fr. Pa.“: Das Luftschiff ist durch den Sturm vollständig zerstört. Der Rumpf ist in zwei Teile zerlegt. Die Spitze ist abgeknickt. Das Luftschiff ist um 5 Uhr von einer polnischen Besatzung geborgen, wobei der vordere Teil vollständig zerstört wurde. Wenige Minuten danach erfolgte ein weiterer, sehr heftiger Windstoß, der den gesamten Kreuzer. Die Militärmannschaften wurden, als sie die hintere Hälfte des Luftschiffes mit Lanzen spießten, durch das Emporsteigen des Kreuzers betäubt, die Höhe getrieben und mußten daher schleunigst die Lanzen loslassen. Allmählich lösten sich Aluminiumteile ab, und eine Reihe von Jellen enterte sich; schließlich barst das ganze Gerippe in zwei Teile. Die vordere Hälfte wird noch von den Militärmannschaften festgehalten, damit sich das Luftschiff nicht völlig löst. Unfälle sind, soweit sie jetzt bekannt, nicht vorgekommen. „Erlas A. 3. 1.“ machte seine erste Probeahrt am 16. Januar 1913 zunächst in Friedrichshafen und wurde später nach Dos, dann nach Baden-Baden übergeführt, wobei es eine fünfjährige Schwärzmalbahn überflogen hatte. Vom 24.—26. Januar wurde unter Führung des Oberingenieurs Dürr eine fünfstündige Dauerfahrt ausgeführt, der sich am 15. Februar eine achtstündige Höhenfahrt anschloß, auf der eine Höhe von 2000 m erreicht wurde. Dann erfolgte die Abnahme des Luftschiffes durch die Militärbehörde. Seitdem hat das Luftschiff eine Reihe wohlgeleiteter Flüge unter der Führung des Hauptmanns Gorn ausgeführt, der auch die Leitung der dieter Fahrt hatte. — Nach 6 Uhr konnte auch der hintere Teil des zerstörten Militärluftschiffes geborgen werden.

### Schwierige Freiballon-Bandung.

Am Mittwoch mittag 1 Uhr ist der Freiballon „Maitaler“, der bereitwillig in Düsseldorf aufgetrieben war, bei dem Versuch, auf dem Wecker bei Bremen zu landen, mit der Gondel auf die Telephonbrücke geraten und vom Winde gegen ein Haus gedrückt worden. Der Ballon ist einen Teil seines Schotenreims um. Anzeichen des Ballons waren zwei Herren und eine Dame. Die Dame und ein Herr wurden durch ein Krantenhaus gebracht. Von dem herabstürzenden Schotenreim wurde ein achtjähriges Mädchen ziemlich ernstlich verletzt.

### Zwei tödliche Flieger-Unfälle.

Der Flieger Primabelli aus Lugano stürzte mit seinem Flugzeug auf dem Hügel von Mailand nach Lugano kurz vor dem Landungsplatz auf 100 Meter Höhe in der See und beschwand. Sie lebt unter der Trümmer seines Flugzeuges ausgefallen.

Am Freitag stürzte in Somma Lombardo der Kommandant der Militärflieger-Schule, Capitano Marenco, während eines Gleitfluges aus der Höhe von 200 Metern ab und blieb unter den Trümmern der Flugmaschine zu liegen.

### 65 Flugplätze in Frankreich.

Die französische Nationalregierung, die trotz gewaltigen Kostenaufwands kaum die Hälfte der deutschen Sammlung erreicht hat, ist nunmehr bereit, sich mit ihren Mitteln einen tüchtigen Vorbild geben und als wichtigste Bestimmung die Einrichtung von 65 Flugplätzen getroffen.

## Provinz Sachsen und Umgebung.

Magdeburg, 19. März. (Wendigung des Streiks — Aufgehoben Reich). Die Direktion der hiesigen Maschinenbaufabrik und Metallwarenfabrik hat sich mit ihren Arbeitern über den Streik geeinigt. — In einem Streikproblem auf dem Wege nach GutsMuth wurde die Zeche eines fremden Mannes aufgehoben.



